

Nachbemerkung

„Mein Frühlung ging zur Rüste,
Ich weiß gar wohl warum:
Die Lippe, die mich küßte,
ist worden kühl und stumm.“¹

Mit diesem Zitat beginnt Karl May seine erste größere Wildwest-Erzählung „*Old Firehand*“ im Jahre 1875: Lieder und Gedichte spielen im Werk Mays von Beginn an eine Rolle. Dabei zitiert er nicht nur damals bekannte Autoren², sondern lässt auch eigene Dichtungen einfließen. Überhaupt handelt es sich bei einigen der frühesten Veröffentlichungen Karl Mays um Gedichte.³

Eigene Gedichte Mays haben in seinen Reiseerzählungen mehrfach eine wichtige Bedeutung für die Handlung:⁴ In „*Der Scout*“⁵ bedeutet für den anonymen Ich-Erzähler der

¹ Karl May: *Aus der Mappe eines Vielgereisten. Nr. 2. Old Firehand*. In: Deutsches Familienblatt. 1. Jg. 1875/76, S. 107. Reprint in: *Karl May: Old Firehand. Seltene Originaltexte. Band 3*. Hrsg. von Ruprecht Gammler in Zusammenarbeit mit Werner Kittstein. Karl-May-Gesellschaft, Hamburg 2003, S. 51. May zitiert hier aus dem Gedicht „Wenn sich zwei Herzen scheiden“ von Emanuel Geibel, das mehrfach vertont worden ist und May als Lied bekannt und wert war.

² Hedwig Pauler hat Lieder und Gedichte, die in Mays Werk enthalten sind, gesammelt und in drei Sonderheften der Karl-May-Gesellschaft veröffentlicht. Hedwig Pauler: *Deutscher Herzen Liederkranz. Lieder und Gedichte in Karl Mays Kolportageromanen*. Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft Nr. 41 (1983). Dies.: *Deutscher Herzen Liederkranz. Lieder und Gedichte im Werk Karl Mays*. Teil II. Sonderheft Nr. 60 (1985). Dies.: [...] Teil III. Sonderheft Nr. 99 (1993). Die drei Hefte sind im Internet einsehbar unter: <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/seklit/sokmg/index.htm>. Zusammengeführt und ergänzt erschienen sie auch als Band 18 der Reihe „Materialien zur Karl-May-Forschung“, herausgegeben von Karl Serden, Ubstadt 1996.

³ Erst kürzlich wurden hier neue Texte entdeckt, vgl. Wolfgang Hermesmeier/ Stefan Schmatz: *Der „Allgemeine Haus-Freund“ aus Stolpen oder Neues vom „Reichsboten“*. *Unbekannte May-Abdrucke entdeckt (IV)*. In: Karl May & Co. Das Karl-May-Magazin. Nr. 96 (2/2004), S. 56–62.

⁴ Eine Untersuchung des Dichter-Bildes in Karl Mays Werk hat Joachim Biermann vorgelegt: Joachim Biermann: *Ihm sind die Tore anderer Welten offen. Das Bild des Dichters in Karl Mays Werk*. In: Walther Ilmer und Christoph F. Lorenz (Hrsg.): *Exemplarisches zu Karl May*. Verlag Peter Lang, Frankfurt a. M./ Berlin/ Bern/ New York/ Paris/ Wien 1993, S. 153–177.

⁵ Karl May: *Der Scout. Reiseerlebniß in Mexico*. In: Deutscher Hausschatz in Wort und Bild. Regensburg/ New York/ Cincinnati. Verlag von Friedrich Pustet.

Zeitungsabdruck des Gedichtes „Die fürchterlichste Nacht“ eine Spur auf seiner Suche nach dem geistig verwirrten William Ohlert. Mit seinem Gedicht konfrontiert gelangt dieser sogar vorübergehend zu klarem Bewusstsein.

In „*Im wilden Westen Nordamerika's*“ stirbt Winnetou unter den Worten: „*Winnetou ist ein Christ. Lebe wohl!*“⁶, nachdem ihn das von deutschen Siedlern als Lied vorgetragene May-Gedicht „*Es will das Licht des Tages scheiden*“ besonders beeindruckt hatte.

Durch die Handlung von „*Weihnacht!*“ zieht sich leitmotivisch Mays Gedicht „*Ich verkünde große Freude*“, das er bereits mehrfach verwendet hatte. Zunächst plante er, die erste Strophe auf den Umschlag drucken zu lassen:

*Diese Strophe nämlich dominiert den ganzen Inhalt, zieht sich wie ein goldener Pfaden durch das ganze Buch und beherrscht in ergreifender Weise den Schluß desselben.*⁷

Dazu kommt es dann allerdings nicht.

Schließlich ist noch der Roman „*Et in terra pax.*“ bzw. „*Und Friede auf Erden!*“⁸ zu nennen, in dem das Gedicht

15. Jg. (1888–1889), Nr. 11–46. Reprint in: *Karl May: Der Scout – Deadly Dust – Ave Maria*. 2. veränderte und erweiterte Auflage, Karl-May-Gesellschaft, Hamburg 1997 [Erstauflage 1977]. Im Internet einsehbar unter: <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/primlit/erzähl/reise/scout/reprint/index.htm>. Die Erzählung bildete später den Anfang von „*Winnetou der Rote Gentleman*. 2. Band.“ Verlag von Friedrich Ernst Fehsenfeld, Freiburg 1893.

⁶ *Im „wilden Westen“ Nordamerika's. Reiseerlebnisse von Carl May*. In: Feierstunden im häuslichen Kreise. Verlag von Heinrich Theissing, Köln. 9. Jg. 1883, Heft 1–7. Reprint in: Roland Schmid (Hrsg.): *Karl May: Winnetou's Tod. Ein Oelbrand. Im „wilden Westen“ Nordamerika's*. Karl-May-Verlag, Bamberg 1976. Die Erzählung bildete später den Schluss von „*Winnetou der Rote Gentleman*. 3. Band.“ Verlag von Friedrich Ernst Fehsenfeld, Freiburg 1893.

⁷ Brief Karl Mays an Friedrich Ernst Fehsenfeld vom 12.08.1897. Faksimilierte Wiedergabe in: Roland Schmid: *Nachwort zur Reprint-Ausgabe*. In: Roland Schmid (Hrsg.): *Am Jenseits. Reiseerzählung von Karl May*. Reprint der ersten Buchausgabe von 1899. Karl-May-Verlag, Bamberg 1984, S. N 7–9.

⁸ *Et in terra pax. Reise-Erzählung von Karl May*. In: Joseph Kürschner (Hrsg.): *China. Schilderungen aus Leben und Geschichte, Krieg und Sieg. Ein Denkmal den Streitern und der Weltpolitik*. Verlag von Hermann Zieger, Leipzig 1901, dritter Teil, Sp. 1–184. Reprint in: Dieter Sudhoff (Hrsg.): *Karl May: Et in terra pax*. Karl-May-Gesellschaft, Hamburg 2001. Der Roman wurde von May erweitert in die Reihe der „gesammelten Reiseerzählungen“ aufgenommen: *Karl May: Und Friede auf Erden!* Verlag von Friedrich Ernst Fehsenfeld, Freiburg 1904.

„Tragt euer Evangelium hinaus“ eine bedeutende Rolle bei der Heilung und Bekehrung des fanatischen Missionars Waller spielt.

*

Der Gedichtband „*Himmelsgedanken*“ erschien Ende des Jahres 1900⁹ als separater Band außerhalb der „gesammelten Reiseerzählungen“.

Die erste Auflage des Bandes wurde zu Mays Lebzeiten nicht verkauft. Noch 1918 konnte der Karl-May-Verlag Restbestände weiter verwerten. Die Buchblöcke wurden mit einem neuen Einband sowie einem Reihentitelblatt versehen und als Band 49 der Reihe „Karl May's Gesammelte Werke“ angeboten. Erweitert um das Drama „*Babel und Bibel*“ erlebte dieser Band in den Jahren 1921 und 1922 noch je eine Auflage. Eine lange Zeit geplante Neukonzeption unter dem Titel „Lichte Höhen“ kam erst 1956 unter der Herausgeberschaft Roland Schmidts zustande.¹⁰ 1998 brachten Lothar und Bernhard Schmid den Band neu heraus.¹¹ Dabei wurde unter anderem der Text, der zwischenzeitlich eine Bearbeitung erfahren hatte, wieder an den Wortlaut der ersten Ausgabe angeglichen.

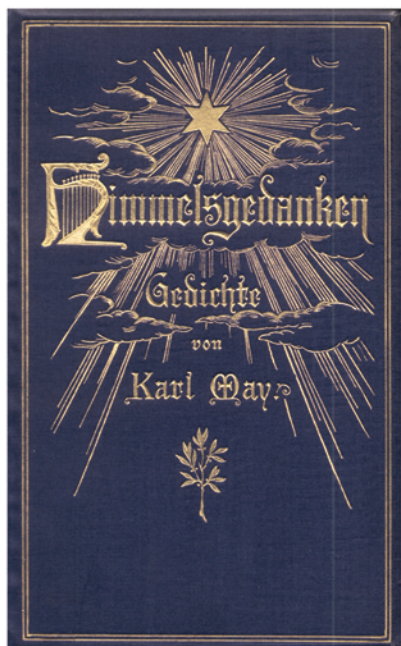
Eine Ausgabe der „*Himmelsgedanken*“ ohne die Aphorismen veranstaltete 1988 Gerhard Dahne.¹²

⁹ *Himmelsgedanken. Gedichte von Karl May*. Verlag von Friedrich Ernst Fehsenfeld. Freiburg o.J. [1900]. Vgl. Hainer Plaul: *Illustrierte Karl May Bibliographie*. Edition Leipzig, Leipzig 1988, und K. G. Saur, München/London/New York/Paris 1989, Nr. 330, S. 244.

¹⁰ Zu der Werksgeschichte vgl. Wolfgang Hermesmeier und Stefan Schmatz: *Karl-May-Bibliografie 1913-1945*. Karl-May-Verlag, Bamberg/Radebeul 2000, S. 247f.

¹¹ Lothar und Bernhard Schmid (Hrsg.): *Lichte Höhen. Lyrik und Drama von Karl May*. Karl-May-Verlag, Bamberg/Radebeul 1998 [=Karl May's Gesammelte Werke Band 49].

¹² *Himmelsgedanken. Gedichte von Karl May*. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Gerhard Dahne. Union Verlag, Berlin [Ost] 1988. Diese Ausgabe gab es auch in einer Ledervariante.



Die Bedingungen, denen die Produktion des vorliegenden Reprints unterlag, haben zu Abweichungen im Vergleich mit der Vorlage geführt: Der Buchblock ist ein wenig größer als der des 8°-Originals, der bedruckte Bereich hat aber seine ursprünglichen Abmessungen beibehalten. Da der Innendeckel nicht bedruckt werden konnte, befindet sich nun das Innendeckelmuster vorne eine Doppelseite hinter und hinten eine Doppelseite vor dem Deckel. Der Umschlag ist in Anlehnung an eine Ausführung des Originals gestaltet und hält natürlich als Paperback keinem Vergleich stand. Da der Rücken dünner als der des Originals ausfällt, musste dort eine Änderung vorgenommen werden, die sich am besten unter Zugriff auf die Abbildung auf Seite 370 erschließt. Schließlich fehlt auch der Goldschnitt des Buchblocks.

*

Ein Großteil der Gedichte und Aphorismen, die der Band „*Himmelsgedanken*“ enthält, sind wohl auf Karl Mays Orientreise entstanden, die er am 26. März 1899 antrat und von der er am 31. Juli 1900 zurückkehrte.¹³ May selbst hat die Entstehung eines Gedichtes in seinem Roman „*Und Friede auf Erden!*“, der ebenfalls unter den Eindrücken seiner großen Reise steht, geschildert. Hier berichtet der Ich-Erzähler Karl May, der sich im Orient befindet und durch einen Traum aufgewacht ist:

Links: Deckelvarianten der „*Himmelsgedanken*“ in blauem Ganzleinen und schwarzem Ganzleder. Die Scans stellte freundlicherweise Hans Grunert nach Originalen aus dem Besitz des Karl-May-Museums, Radebeul, zur Verfügung.

¹³ Vgl. Hans Wollschläger/ Ekkehard Bartsch: *Karl Mays Orientreise 1899/1900. Dokumentation*. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1971. Hamburg 1971, S. 165–215. Im Internet einsehbar unter: <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/seklit/JbKMG/1971/165.htm>

Ich hoffte, bald wieder einzuschlafen, und schloß die Augen wieder zu, mußte aber gleich wieder an den Traum und seine zertrümmerten Tempel und Kirchen denken. Da stieg ein warnendes Wort und noch eins in mir auf; beide gestalteten sich zum Verse, dem sich ein zweiter, dritter und dann auch vierter zugesellte; sie fügten sich zur gereimten, vierzeiligen Strophe zusammen, und ich stand auf, um sie niederzuschreiben. Ich hielt diese Strophe für geeignet, den Anfang eines Gedichtes zu bilden, welches später in meine »Himmelsgedanken« aufgenommen werden konnte. Als ich im Mondscheine die Zeilen auf das Papier geworfen hatte, legte ich mich wieder nieder. Die Nachtluft war nach dem Khamsin des vorigen Tages so erquickend kühl, ein Hochgenuß, den man im Schlaf nicht mehr bewußt genießen kann, und so nahm ich mir vor, zu der aufgezeichneten Strophe noch eine zweite, dritte und vierte zu schreiben. Ich zerlegte den Hauptgedanken in seine Teile und sann über die Verbindung zwischen ihnen nach, um zu einer festen, logisch klaren Disposition zu kommen; aber der unverwüßliche, alte und wohlbekannte Papa Morpheus schien sich aus den Tempeltrümmern meines Traumes heraus- und über mich bergemacht zu haben, und er wurde mit mir eber fertig, als ich mit meiner Disposition. Und er gab mich für dieses Mal nicht eber frei, als bis ein lautes Klopfen an meiner Tür ihn zwang, von mir hinweg und nach Griechenland zu eilen, wo im »hohen Olymp« noch einige unbeschädigte Tempel stehen sollen, welche die Nachwelt als Auszüglerwohnungen oder Altenteil der einst dort Thronenden zu respektieren hat.¹⁴

In geeigneter Atmosphäre „drängen“ sich also dem Dichter die Verse regelrecht auf, die Ratio muss aber dennoch ihren Teil dazu tun, von „Disposition“ und „Logik“ ist die Rede. Dieses „Werken“ wird schließlich dadurch ironisch gebrochen, dass der Dichter darüber einschläft und ausgerechnet ein Vertreter der antiken griechischen Götterwelt dafür verantwortlich gemacht wird, aus der auch Apollon und die Musen der Dichtkunst stammen.

Doch diese Ironie soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass Karl May sein Gedichtband viel bedeutete, sah er darin doch geradezu einen Neuanfang seines literarischen Schaffens. Dieses hatte sich bereits in den 90er Jahren deutlich gewandelt. Durch den Erfolg seiner Buchreihe bei Fehsenfeld, die ihm einerseits Anerkennung, andererseits finanzielle Sicherheit brachte, war er nun in der Lage und fühlte sich dazu getrieben, seinen Lesern über die Unterhaltung hinaus in verstärktem Maße Botschaften zu vermitteln.¹⁵ Dies zeigt sich besonders deutlich in „*Am Jenseits*“ (1899), in dem die abenteuerliche Handlung oft in den Schatten

¹⁴ Karl May: *Und Friede auf Erden!* a.a.O. S. 49f.

¹⁵ Ambitionen in diese Richtung hatte May von Beginn seines Schaffens an.

philosophischer Betrachtungen über den Tod und das Leben nach dem Tod tritt. Dazu kamen dann die Eindrücke seiner Orientreise und der ersten Angriffe in der Presse dahingehend, er sei auch Verfasser von „Schundliteratur“.¹⁶

In einem vielfach zitierten Brief an seinen Verleger Fehsenfeld kommt dies alles zum Ausdruck:

[...] *heut nur ganz kurz ein Manuscriptteil zu „Himmelsgedanken“: [...]*
Zu Ihrer Orientierung kurz Folgendes:
Alle meine bisherigen Bände sind nur¹⁷ Einleitung, nur Vorbereitung.
Was ich eigentlich will, weiß außer mir kein Mensch, auch Sie nicht.
Es ist also Unsinn, über mich und meine Werke schon jetzt zu urtheilen, weil jedes
jetzige Urtheil später lächerlich erscheinen wird.
Ich trete erst jetzt an meine eigentliche Aufgabe, und zwar mit diesem Gedichtsbande,
*welcher das Thor zu meinem Tempel bildet. [...]*¹⁸

Den Ausdruck „eigentliches Werk“ hat May in den folgenden Jahren noch oft verwendet und den Beginn immer weiter nach hinten verschoben.¹⁹

Wie ernst es May mit den „Himmelsgedanken“ war, wird auch daran deutlich, dass er mit einem völlig neuen Textbewusstsein²⁰ mit Argusaugen die Herstellung überwachte:

Lieber Herr Fehsenfeld!
Abermals eine Beschwerde betreffs der "Himmelsgedanken" [...] Die Aphorisme lautet und hat zu lauten, wie ich sie Ihnen hier beilege und wie sie in allen Correcturen und Revisionen gestanden hat.

¹⁶ Dieser Vorwurf bezog sich auf die fünf umfangreichen Kolportageromane, die May in den Jahren 1882-1887 – bis auf einen unter Pseudonym – für den Verlag Münchmeyer verfasst hatte.

¹⁷ Im Original dreifach unterstrichen.

¹⁸ Brief Karl Mays an Friedrich Ernst Fehsenfeld vom 10.09.1900. Faksimilierte Wiedergabe in: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1984, Hamburg 1984, S.167–170.

¹⁹ Vgl. dazu Hans Wollschläger: *Das „eigentliche Werk“: Vorläufige Bemerkungen zu „Ardistan und Dschinnistan“ (Materialien zu einer Charakteranalyse III)*. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1977, Hamburg 1977, S. 58–80. Im Internet einsehbar unter: <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/seklit/JbKMG/1977/58.htm>

²⁰ Vgl. Ulrich Schmid: *Das Werk Karl Mays 1895–1905. Erzählstrukturen und editorischer Befund*. KMG-Press, Ubstadt 1989, S. 171 [= Materialien zur Karl-May-Forschung Band 12, hrsg. von Karl Serden im Auftrag der Karl-May-Gesellschaft]. Im Internet einsehbar unter: <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/seklit/matkmf/12/index.htm>

Nun ist aber noch im letzten Augenblicke der allerdümmste Ihrer Setzer, der sich trotzdem für klüger als May gehalten hat, über diese Aphorisme hergefallen und hat mir grad das herausgenommen, was die Hauptsache war, nämlich die Wiederholung der Worte "wenn es welche giebt ["] [...]

Aber nun kommt die Consequenz:

*In meinen nunmehrigen Werken ist jedes Wort, jeder Buchstabe genau überlegt; es muß alles genau so gesetzt werden, wie ich schreibe. Es sind Werke, welche Bahn zu brechen haben. Die kleinste Aenderung kann schaden. Ich habe darum Sie und Herrn Kraus gebeten, ja recht treu zu sein. [...]*²¹

May hat seine „Himmelsgedanken“ immer wieder als Beispiel seines Schaffens verschenkt, ein Zeichen dafür, dass er zu seinem Werk stand: In einem Brief an Fehsenfeld bestellte er zu diesem Zweck am 02.08.1902 neben anderen Ausgaben sechs Exemplare in sein Hamburger Hotel.²² 1904 schickte er der Königlichen Bibliothek Dresden einen Band und kündigte an, seine „gesammelten Reiseerzählungen“ folgen zu lassen, wenn diese mit den neuen Sascha-Schneider-Titelbildern ausgestattet seien.²³ Der Münchner Redakteur Franz Josef Völler erhielt 1906 ein Exemplar, zu dem May bemerkte:

Ich schicke Ihnen meine „Himmelsgedanken“, damit Sie sehen, daß ich nicht „verbittert“ sein kann, weil ich hoch über dieser Erde doch meinen Himmel habe.²⁴

Noch in seiner Autobiographie „*Mein Leben und Streben*“ bezog sich May im Jahre 1910 auf seinen Gedichtband:

O, diese Mutter, diese einzig gute, arme, stille Mutter! Wer da wissen will, wie und was ich noch heut über sie denke, der schlage in meinen „Himmelsgedanken“ das

²¹ Brief Karl Mays an Friedrich Ernst Fehsenfeld vom 17.12.1900. Auszugsweise wiedergegeben in Ulrich Schmid a.a.O. S. 171.

²² Auszugsweise Wiedergabe in: Roland Schmid: *Nachwort zur Reprint-Ausgabe*. In: Roland Schmid (Hrsg.): *Im Reiche des silbernen Löwen*. III. Band. *Reiseerzählung von Karl May*. Reprint der ersten Buchausgabe von 1902. Karl-May-Verlag, Bamberg 1984, S. N 6.

²³ Als Faksimile mit Transkription enthalten in: Hans-Dieter Steinmetz: *„Sehr gern erfülle ich den Wunsch...“*. *Schenkung Karl Mays an die Königliche Öffentliche Bibliothek in Dresden*. In: Karl-May-Haus-Information. Heft 6, 1993, S. 15–23. Die Bibliothek wartete allerdings vergebens auf die restlichen Bände und bat noch 1908 um Erfüllung des Versprechens.

²⁴ Brief Karl Mays an Franz Joseph Völler vom 16.09.1906. Transkription in: Volker Griese (Hrsg.): *Karl-May-Autographika. Materialien aus dem Autographenarchiv der Karl-May-Gesellschaft*. Heft 3, Dezember 1996, S. 43f.

*Gedicht auf Seite 105 auf. Und das auf Seite 109 bezieht sich auf Großmutter [...]*²⁵

Und acht Tage vor seinem Tod zitierte May in seinem Wiener Vortrag „*Empor ins Reich der Edelmenschen!*“ aus den „*Himmelsgedanken*“.²⁶

Die künstlerischen Schwächen seiner Gedichte waren May bewusst. Dies zeigen seine Reaktionen auf das Dictum des Chefredakteurs der „*Kölnischen Volkszeitung*“, Hermann Cardauns, als lyrischen Dichter müsse man sich Karl May verbitten“²⁷. May versuchte die Kritik abzuschmettern, indem er die Aussage seiner Gedichte in den Vordergrund stellte und ihre Form als vernachlässigenswert angesehen haben wollte:²⁸

Wenn ich hier von meinen Werken spreche, so meine ich diejenigen meiner Bücher, mit denen sich die Kritik beschäftigt hat oder noch beschäftigt. Diejenigen, über welche die Kritik, ob mit oder ohne Absicht, geschwiegen hat, können auch hier übergangen werden. [...] Ich könnte hierzu auch noch meine »Himmelsgedanken« rechnen, die

²⁵ *Mein Leben und Streben. Selbstbiographie von Karl May. Band I.* Verlag von Friedrich Ernst Fehsenfeld, Freiburg 1910, S. 68. Im Internet einsehbar unter: <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/primit/bio/leben/reprint/index.htm>

²⁶ Vgl. Ekkehard Bartsch: *Karl Mays Wiener Rede. Eine Dokumentation.* In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1970, Hamburg 1970, (S. 47–80), S. 58 und 64f. Im Internet einsehbar unter: <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/seklit/JbKMG/1970/47.htm>

²⁷ In einem Zeitungsartikel über Cardauns' Vortrag „*Litterarische Kuriosa*“ heißt es am Ende: „In einer kurzen Schlußbemerkung verzichtete der Vortragende auf eine schriftstellerische und moralische Gesamtcharakteristik May's, dafür sei das Material noch zu lückenhaft und in mancher Beziehung bleibe der Mann ein Rätsel. Aber auch bei der schonendsten Beurteilung sei er als Apostel und Laien-Missionar ebensowenig ernst zu nehmen, wie als Reiseberichterstat-ter; als Jugendschriftsteller, wie als religiösen Lyriker, als welcher er neuerdings in den frommen „*Himmelsgedanken*“ auftrete, müsse man ihn sich verbitten. [...]“ *Tremonia*, Dortmund, 08.11.1901. Zitiert nach: Bernhard Kosciuszko: *Im Zentrum der May-Hetze. Die Kölnische Volkszeitung.* KMG-Press, Ubstadt 1985, S. 82 [=Materialien zur Karl-May-Forschung Band 10, herausgegeben von Karl Serden im Auftrag der Karl-May-Gesellschaft].

²⁸ Heftig reagierte May zuerst in der anonymen Streitschrift „*Karl May als Erzähler und Die Wahrheit über Karl May' oder Die Gegner Karl Mays in ihrem eigenen Lichte von einem dankbaren May-Leser*“. Verlag von Friedrich Ernst Fehsenfeld, Freiburg 1902, S. 44f. Reprint als Band 1 der Reihe „*Materialien zur Karl-May-Forschung*“, herausgegeben von Karl Serden, Ubstadt 1982. Im Internet einsehbar unter: <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/primit/bio/leser/reprint/index.htm>

man nicht erwähnen zu wollen scheint, seit es Herrn Herman Cardauns passierte, daß er sich mit ihnen so wundersam blamierte. Er schrieb bekanntlich: „Als lyrischen Dichter aber müssen wir uns ihn verbitten,“ obgleich sich in dieser ganzen Sammlung nicht ein einziges lyrisches Gedicht befindet!²⁹

*

Wenn man das Urteil über Karl Mays Lyrik in der Sekundärliteratur³⁰ zusammenfassen möchte, so lässt sich dazu ein Ausspruch des May-Kritikers Ansgar Pöllmann verwenden, den dieser noch zu Mays Lebzeiten tat:

Mays Lyrik („Himmelsgedanken“) erhebt sich, von ganz wenigen Gedichten abgesehen, nicht über ein dilettantisches Mittelmaß [...]³¹

Als erster beschäftigte sich Max Finke in einem Aufsatz mit Karl Mays Lyrik und stellte fest: „Hier lag Mays Stärke nicht.“³² Alfred Biedermann kam zu dem Fazit: „Den Gedichten Karl Mays kommt keine überragende Bedeutung zu.“³³ Hans Wollschläger bezeichnete Mays Gedichte als „eine ziemlich leer laufende Reim-Maschinerie, die besser aus dem Verkehr geblieben wäre“³⁴, und Reinhold Wolff weiß von seiner Begegnung mit dem Band „*Himmelsgedanken*“ zu berichten, dass „dessen Lektüre freilich nicht

²⁹ *Mein Leben und Streben* a.a.O. S. 208.

³⁰ Einen zurzeit veralteten, demnächst aber hoffentlich aktualisierten Überblick über die Sekundärliteratur gibt es im Internet unter: <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/seklit/biblio/135.htm>

³¹ P. Ansgar Pöllmann: *Karl May und sein Geheimnis*. In: Die Bücherwelt, Bonn, Nr. 8, Mai 1910. Zitiert nach: Hansotto Hatzig/ Gerhard Klussmeier: *Pöllmann versus May – May versus Pöllmann. Dokumente zum Ende einer Kontroverse ohne Schluß*. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1982, Hamburg 1982, (S. 245–284), S. 257. Im Internet einsehbar unter: <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/seklit/JbKMG/1982/245.htm>

³² Max Finke: *Zu Mays Lyrik*. In: Karl-May-Jahrbuch 1926, herausgegeben von Prof. Dr. Ludwig Gurlitt und Dr. E. A. Schmid. Karl-May-Verlag, Radebeul 1926, (S. 316–321), S. 316. Im Internet einsehbar unter: <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/seklit/kmjbf/finke/1926.htm>

³³ Alfred Biedermann: *Ist Karl May Lyriker?* In: Karl-May-Jahrbuch 1926 a.a.O. (S. 322–332) S. 331.

³⁴ Hans Wollschläger: *Karl May. Grundriß eines gebrochenen Lebens*. Diogenes, Zürich 1976, S. 106.

immer Genuß bereitet“.³⁵

Als Ausnahmen und „wenige winzige Impulse“³⁶ werden u.a. die Gedichte „*Im Alter*“³⁷ oder „*Die Berge von Befour*“³⁸ genannt, Walter Schönthal spricht immerhin von „an die drei bis vier Dutzend Gedichte[n], die es wert sind, in unbearbeiteter Originalfassung einer größeren Leserschaft wieder zugänglich gemacht zu werden.“³⁹

Jüngst hat Jutta Laroche versucht, unter dem Hinweis darauf, dass gerade die Rezeption von Gedichten ein sehr persönlicher und von den Umständen der Lektüre abhängiger Vorgang sei, Mays Gedichten etwas abzugewinnen. Auch sie stößt dabei auf Schwächen und versteht „beinahe, wenn seine Gedichte in ‚Bausch und Bogen‘ verworfen werden.“⁴⁰

*

Ist also die literarische Qualität der Lyrik Mays bis auf wenige Ausnahmen sehr schwach, so ist andererseits aufgrund der Bedeutung, die insbesondere der Band „*Himmelsgedanken*“ für Karl May hatte, festzustellen: „Die dokumentarische Pflicht [...] gebietet den Neudruck.“⁴¹

³⁵ Reinhold Wolff: „*Ein Schreiber? O jazik, o webe, und ich habe dich für einen tapfern Beduinen gehalten!*“ *Karl Mays Umgang mit den Dichterstereotypen des 19. Jahrhunderts*. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1993, Hamburg 1993, (S. 116–134), S. 129. Im Internet einsehbar unter: <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/seklit/JbKMG/1993/index.htm>

³⁶ Wollschläger a.a.O.

³⁷ z.B. von Wollschläger ebd.

³⁸ Finke a.a.O. S. 321.

³⁹ Walter Schönthal: *Karl May als Lyriker. Plädoyer gegen eine Verdrängung*. Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft Nr. 76, Hamburg 1988, S. 4. Im Internet einsehbar unter: <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/seklit/sokmg/076/index.htm>

⁴⁰ Jutta Laroche: „*Ich sehe Berge ragen bis in des Lichtes Reich*“. *Karl Mays Gedichte, 1. Teil*. In: Karl May & Co. Das Karl-May-Magazin. Nr. 98 (4/2004), (S. 6–11), S. 9.

⁴¹ So Helmut Schmiedt über das Gedicht „*Der Löwe Sachsens*“: Helmut Schmiedt: „*Der Löwe Sachsens*“: *ein panegyrisches Gedicht Karl Mays*. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1981, Hamburg 1981, (S. 41–63), S. 41. Im Internet einsehbar unter: <http://www.karl-may-gesellschaft.de/kmg/seklit/JbKMG/1981/index.htm>